

Neue Truppenordnung vom 1911

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **48 (1968-1969)**

Heft 3

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rechterhaltung der Ordnung in der Schützenlinie ohne Beeinträchtigung kampfgerechter Beweglichkeit und Geschmeidigkeit sei die schwierigste Truppentätigkeit, die es überhaupt gebe, komme es doch darauf an, zwischen den einzelnen Schützen einen gleichmäßigen Zwischenraum innezuhalten. Das Reglement schreibt hierfür ein bis zwei Schritte vor¹¹⁰. In diesem Zusammenhang ließ Gertsch in der «ASMZ»¹¹¹ einen «Mißbrauch der Manöver» betitelten Artikel erscheinen, wo er die reglementarischen Vorschriften über die Schützenformationen vehement verteidigt: Der Raum, den ein Schütze zu gewandtem, sicherem Schießen bedürfe, sei erfahrungsgemäß ein bis zwei Schritte. Seien die Schützen enger aneinander, so nähme die Qualität des Feuers ab. Bei Zwischenräumen von ein bis zwei Schritten habe demnach die Schützenlinie die größte Feuerkraft. Die Schützenlinien dürften weder dichter noch lichter sein. Dieser Artikel war schließlich mit ein Grund zu seiner Entlassung als Instruktionsoffizier.

Neue Truppenordnung vom Jahr 1911

Das Bundesgesetz über die Militärorganisation vom 12.4.1907 bestimmt in Artikel 52:

«Durch die Bundesversammlung werden festgesetzt:

1. die Zahl und der Bestand der in den verschiedenen Truppengattungen zu bildenden Truppeneinheiten und der Bestand ihres Korpsmaterials;
2. die Zahl und die Zusammensetzung der Truppenkörper und Heeresseinheiten und der Bestand ihrer Stäbe und ihres Korpsmaterials;
3. die Zahl der von jedem Kanton zu stellenden Kompagnien, Füsilierbataillone und Dragonerschwadronen¹¹².»

Oberstkorpskommandant Ulrich Wille teilte die Ansicht nicht, wonach die oberste Führung das Wichtigste sei und untere Führung und Truppe nur eine zweitrangige Rolle spiele. Kuropatkin habe prachtvolle Bücher geschrieben, «im Kommando aber war er doch ein Jammerlappen, weil er kein gutes Gewissen hinsichtlich des Könnens seiner Untergebenen hatte». Es gelte vorerst eine tüchtige Truppe zu schaffen und dann an eine Neuordnung heranzutreten. Es werde die Auffassung als unzutreffend beurteilt, daß als Heeresinheit nur derjenige Truppenkörper betrachtet werden könne, der

¹¹⁰ ASMZ, 1911, Nr. 11, S. 81 ff. (Art. «Kriegslehren»). Zur Auseinandersetzung in der Sache mit Oberstkorpskdt. v. Sprecher s. ASMZ, 1911, Nr. 5, sowie bei Gertsch «Für die Armee! Eine Kampfschrift», S. 156 ff. und 176 ff.

¹¹¹ ASMZ, 1910, Nr. 38, S. 307 ff.

¹¹² Amtliche Sammlung der Bundesgesetze und Verordnungen der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Neue Folge. XXIII. Band (Bern 1907), S. 797.

direkt unter dem Heeresoberbefehl stehe. Danach seien bei den Großmächten nicht einmal mehr die Armeekorps Heereseinheiten. Denn es würden dort aus mehreren Armeekorps noch besondere Kampfgruppen gebildet, die unmittelbar dem obersten Kommando unterstehen. Derartige Verbände könnten unsere Armeekorps darstellen. Die Japaner hatten, abgesehen von der Armee Nogis, die vor Port Arthur lag, auch nur 3 Befehlsglieder (Kampfgruppen), die sie «Armeen» nannten, die aber in Wirklichkeit nur Armeekorps von verschiedener Stärke unter im Frieden aufgestellten Kommandostäben dargestellt hätten. Mehr als vier bis fünf Befehlsglieder sollten nicht aufgestellt werden, sonst verliere der Höchstkommmandierende die Möglichkeit zu einer kraftvollen Leitung¹¹³. Bei der Frage, ob eine neue Gliederung der Feldarmee eine dringende Notwendigkeit sei, habe noch keiner die Behauptung aufgestellt, die Russen seien gegenüber den Japanern deswegen unterlegen, weil sie eine weniger zweckmäßige Gliederung des Heeres gehabt hätten. Die Eingliederung der Landwehrbrigaden in die Feldarmee wäre noch für viele Jahre weiter nichts als eine Scheinvermehrung der Feldarmee und müßte im Kriege nicht bloß zu Kalamitäten, sondern direkt zur Katastrophe führen. Obgleich unsere Landwehrbrigaden den japanischen Reservebrigaden nicht als ebenbürtig betrachtet werden könnten, so sei doch daran zu erinnern, daß die japanischen Brigaden nicht von Anfang an mit ins Feld genommen worden seien, sondern allmählich im Laufe der Monate, die dann zur Vorbereitung benützt werden konnten. In Wirklichkeit wären die geplanten Divisionen gar nichts anderes als unsere bisherigen Armeekorps, allerdings mit dem Unterschied, daß sie annähernd ein Drittel an Infanterie schwächer und statt aus zwei Divisionen nun aus drei Brigaden zusammengesetzt wären. Für die vorgeschlagenen Divisionen aus drei Brigaden sind wahrscheinlich die japanischen Divisionen im mandschurischen Krieg vorbildlich gewesen. Im weiteren empfahl Wille, den Stand der Gebirgstruppen niedrig zu halten. «Über die Schwierigkeit der Operationen durch das Hochgebirge und wie geringer Kräfte es bedarf, um sie zu verhindern oder ihnen einen Zeitverlust zu bereiten, der den Nutzen des Unternehmens illusorisch macht, liefern die Schlacht am Shaho und die Schlacht bei Mukden Lehren, die nicht anzufechten sind. Bei Mukden kamen die Japaner nur durch das Gebirge, weil die minderwertigen Russen freiwillig zurückgingen; ganz schwache russische Postierungen hatten diesen ermöglicht, dem Vormarsch der Japaner durch das Gebirge so viel Verzögerungen zu bereiten, daß auf der Ebene die Entscheidung gefallen sein mußte, bevor die japanische Operation durch das Gebirge zur Geltung kommen konnte. Am Shaho dagegen versuchten die Russen mit immer sich erneuerndem Einsatz

¹¹³ EMD, Prot. der Sitzung der Kommandanten der Heereseinheiten, 6./7.4.1909; *ibid.*, Truppenordnung 1911.

großer Kräfte den Durchmarsch durch das Gebirge zu erzwingen und zerschellten an den schwachen japanischen Kräften, die die Paßwege sicherten. In beiden Fällen hatte es seinen Grund darin, daß die Operationen im Gebirge ganz an die Paßstraßen gebunden sind und zweckdienliche Entfaltung großer Kräfte und taktische Umfassung größeren Stils ausgeschlossen ist. Kleine gut plazierte und gut geführte Kräfte von großer Beweglichkeit und Entschlossenheit können das eine wie das andere verhindern und den durch das Gebirge angelegten Operationen eine solche Verzögerung bereiten, daß der Nutzen nicht zur Geltung kommt. Shaho und Mukden lehren einerseits, daß man Operationen zur strategischen Umfassung des Gegners nicht durch das Gebirge schicken soll und andererseits, daß es nur schwacher Kräfte bedarf um deren Vorgehen und Entfaltung genügenden Widerstand entgegenzusetzen.»¹¹⁴

Zur anzustrebenden Dreiteilung des Armeekorps heißt es in der Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung vom 3. Juni/25. November 1910: «Es ist übrigens interessant zu sehen, wie man heute mancherorts von der Einteilung kleiner und selbst mittelgroßer Heere in Armeekorps zurückkommt zur Einteilung in Divisionen als erste Heereseinheiten, während das große japanische Heer den Zusammenschluß in schwere Armeekorps überhaupt bisher nicht gekannt hat, sondern im Kriegsfall seine 19 Divisionen in Armeen gruppiert. Das ermöglichte es auch den Japanern im mandschurischen Feldzuge ihre operativen Einheiten in der Schlacht beisammen zu halten und einheitlich zu verwenden, während die russischen Armeekorps unaufhörlich zertrennt und immer wieder anders zusammengestellt wurden¹¹⁵.»

Zum Telephon als dem wichtigsten, bequemsten und raschesten Verbindungsmittel äußert sich die Botschaft des Bundesrates wie folgt: «Am weitgehendsten hat England, auf Grund der im Boeren- und ostasiatischen Kriege gesammelten Erfahrungen, seine Armee damit ausgerüstet; von der Kompanie, Schwadron, Batterie bis zur Brigade, der Abteilung und Division ist keine Einheit und kein Truppenkörper mehr ohne — sei es tragbares, saumbares oder fahrbares — Telephonmaterial¹¹⁶.» Die im Laufe des Krieges gemachten Erfahrungen zeigten, daß das Telephon das beste Mittel zur Befehls- und Nachrichtenübermittlung während des Gefechtes sei. Die russischen wie die japanischen Truppen hätten sich aus eigenen Mitteln Telephonmaterial beschafft, was beweise, daß die Genietruppen allein nicht genügen könnten und daß die Truppe das Bedürfnis nach einem Verbindungsmittel fühle.

¹¹⁴ «Eine neue Truppenordnung», U. Wille, März 1909 (EMD, Truppenordnung 1911).

¹¹⁵ Schweizerisches Bundesblatt, 1910 (Bern), Bd. 4, S. 72.

¹¹⁶ Ibid., S. 19.

In einem Gutachten des Waffenchefs der Genietruppen schließlich wird die Folgerung gezogen, daß der moderne Krieg viel größere technische Leistungen in Angriff und Verteidigung verlange als bisher angenommen. Als unmittelbare Folge der stärkeren Waffenwirkung und der viel ausgedehnteren Gefechtsfronten der Infanterie würden sich diese Arbeiten in räumlicher Hinsicht viel weiter ausdehnen als je zuvor. Wir hätten verhältnismäßig weniger Sappeure als andere moderne Armeen. Die Japaner hätten 62 Sappeure, die Schweiz hingegen nur 33 auf 1000 Mann Infanterie¹¹⁷.

Wenige Tage bevor der Nationalrat im Monat März 1911 die Vorlage betreffend die neue Truppenordnung zu beraten hatte, ließ Gertsch eine Broschüre erscheinen, die den Titel trug: «Organisation der Armee. Ein Mahnruf von Oberst Fritz Gertsch» (Bern 1911). Darin verwirft er das von der Vorlage angenommene System der Armeegliederung in sechs Divisionen: Die vorgeschlagenen sechs kaum zu lenkenden Divisionen würden alles andere als eine gliederungs- und kombinationsfähige Armee ergeben. Denn der Krieg dulde keine Kräfteverteilung zum voraus. Er strafe sie unnach-sichtlich. Und gerade die Eingliederung der operativen Einheit in organisch gemischte Truppenkörper sei eine solche Kräfteverteilung zum voraus, die eine Berücksichtigung der besonderen Umstände ausschließe. Deswegen sei es ja unbedingt notwendig, daß die Division als operative Einheit in hohem Grade beweglich sei, das heißt leicht zu überblicken und leicht zu führen. Sie solle in der Schlacht gliederungs- und kombinationsfähig sein, aber sie dürfe nicht von vornherein gegliedert werden.

Aus all dem geht hervor, wie ernsthaft sich unsere Militärbehörden und Offiziere mit der Unzahl von Fragen abgaben, die der kurze Krieg im Fernen Osten aufgeworfen hatte.

Radikale Umgestaltung der Armee: Forderungen Gertschs seit dem 1. Weltkrieg

Der Verlauf der Kriegshandlungen seit Beginn des Ersten Weltkrieges bestätigte Gertsch die Richtigkeit seiner Schlüsse aus den Beobachtungen und Erfahrungen, die er im Russisch-Japanischen Kriege gemacht hatte. So versuchte er schon im Jahr 1917 mit einer in Bern erschienenen Broschüre «Maschinengewehre» Öffentlichkeit — und Behörden — aufzurütteln.

¹¹⁷ Neue Truppenordnung, Genietruppen, Waffenchef der Genietruppen Oberstdiv. Weber, 23.3.1909 (EMD, Truppenordnung 1911). Rob. Weber (1849—1931), von Zürich, Architekt. 1894 Oberst und Stabschef d. Gottharddiv., 1897 Stabschef III. A.K., 1901 Waffenchef der Genietruppe, 1908 Oberstdiv., 1914 Geniechef der Armee. 1917 an der Piave, am Monte Grappa und in den Sette Comuni als Militärbeobachter. Vorlesungen an der Militärschule ETH bis 1929. Bekannter Militärschriftsteller. s. Nekr. in «Der Bund», 19.5.1931, Nr. 227.